

durch die Auswirkungen der Agrarkrise nach 1806, die in eine allgemeine Adelskrise und eine scharfe Differenzierung in besitzende adlige „Edelleute“ und besitzlose „Junker“ mündete (S. 221-334).

Neue Chancen bot dagegen das Russländische Imperium, wobei die Offizierskarrieren bereits traditionellen kurländischen Karrieremustern im 17. und 18. Jh. in polnisch-litauischen, preußischen und sächsischen Diensten entsprachen und nun nur ausschließlich auf das Loyalität einfordernde Imperium beschränkt wurden. Auch Karrieren im russländischen Zivildienst boten sich an und stellten für den kurländischen Adel nach M. „Ventil“ (Abfluss verarmter Eliten) und „Schild“ (Einflussnahme durch Eliten in zarischen Diensten) dar. Zugleich entstanden im kurländischen Diskurs in den Diskussionen um die aus Petersburg erzwungene Bauernbefreiung nun Vorstellungen einer „Zivilisierungsmission“ der deutschen Eliten.

Insgesamt schließt die stets forschungsnah geschriebene Darstellung eine Lücke in der Forschung zu den deutschbaltischen Provinzen und liefert zahlreiches vergleichendes Material für die ostmitteleuropäische Übergangsgesellschaft.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

Juliane Haubold-Stolle: Mythos Oberschlesien. Der Kampf um die Erinnerung in Deutschland und in Polen 1919-1956. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 14.) Fibre Verlag, Osnabrück 2008. 518 S., Abb. (€ 35,-)

Oberschlesien war diejenige unter den Grenzregionen, in der sich der deutsch-polnische Konflikt nach dem Ersten Weltkrieg vor dem Hintergrund der Volksabstimmung im Jahre 1921 am stärksten zuspitzte und schließlich in einen mehrwöchigen bewaffneten Konflikt zwischen polnischen Aufständischen und deutschen Freikorps mündete, bevor Oberschlesien 1922 zwischen dem Deutschen Reich und Polen geteilt wurde.

Im Mittelpunkt des von Juliane Haubold-Stolle untersuchten polnischen und deutschen „Mythos Oberschlesien“ standen die Kämpfe und Konflikte der Jahre 1919-21. Als Material für die Analyse dient der Vf.in das ausgesprochen breite deutsche und polnische, publizistische und wissenschaftliche Schrifttum über Oberschlesien von Anfang der 1920er bis Mitte der 1950er Jahre. Zur Analyse der Ziele und Strategien relevanter Akteure wertet sie aber auch archivalische Quellen aus.

Wenn im deutschen Diskurs über Oberschlesien in der Zeit zwischen den Weltkriegen die Opfer und Leiden der Region für die deutsche Nation insgesamt betont wurden, dann ging es dabei nicht nur um die direkten Opfer des Konflikts selbst, sondern auch um die ökonomischen Folgen der Teilung und die Benachteiligung deutscher Oberschlesier in den Polen zugesprochenen Gebieten. Die Vf.in zeigt hier, dass solch eine Deutung der Region auch mit regionalen politischen Interessen verbunden war, um Unterstützung im Reich, in erster Linie finanzieller Art, für Oberschlesien zu mobilisieren. Zwar forderten bis auf die KPD alle in Oberschlesien aktiven deutschen Parteien eine Revision der Grenzziehung („blutende Grenze“), jedoch gab es hier und im Deutschen Reich insgesamt auch scharfe Konflikte um das Erbe der Abstimmungs- und Freikorpskämpfe in Oberschlesien. So gehörten sie zu den zentralen Erinnerungsorten der rechten, antirepublikanischen Kräfte in der Weimarer Republik, die den demokratischen Parteien Verrat vorwarfen. Nicht erstaunlich ist daher, dass sich nach 1933 die deutschnationale Propaganda in der Region verstärkte. Der Mythos des „Grenzlandkampfes“ in Oberschlesien, so die Vf.in, habe die Gewalttaten von deutscher Seite nach der Besetzung des östlichen Oberschlesiens im September 1939 vorbereitet, zugleich sei in der Kriegszeit seine Propagierung aber zurückgetreten, da sich das „Grenzland“ nun weiter nach Osten verlagert habe (S. 259-301).

Auch in Polen standen die Jahre 1919-21 im Mittelpunkt des öffentlichen Diskurses über die Geschichte Oberschlesiens. Zugleich bewahrte aber ein weiteres, schon aus dem 19. Jh. überkommenes Element eine große Bedeutung, nämlich die Darstellung Oberschlesiens als uraltes polnisches „piastisches“ Land, dessen Bewohner jahrhundertlang dem

Germanisierungsdruck widerstanden hätten. Die Aufstände zwischen 1919 und 1921 wurden als erneuter Beleg dafür gedeutet. Die Erinnerung daran war in Oberschlesien allerdings von dem Konflikt zwischen Wojciech Korfanty, dem bis zu Piłsudskis Putsch 1926 einflussreichsten polnischen oberschlesischen Politiker, und dem von Piłsudski eingesetzten Woiwoden Michał Grażyński bestimmt, die beide die Aufstandstraditionen für sich und für die von ihnen vertretenen politischen Richtungen beanspruchten (S. 161-243).

H.-S. zeigt, wie die Deutungstraditionen aus der Zwischenkriegszeit auch nach 1945 fortwirkten. Die Erinnerung an die Aufstände nach dem Ersten Weltkrieg diente weiterhin als Beleg dafür, dass es sich bei Oberschlesien um polnisches Land handele und seine Bewohner größtenteils eigentlich Polen seien. Diese These bildete damit die Grundlage für eine besondere oberschlesische Variante der Deutung der nun Polen angeschlossenen, ehemals deutschen Territorien als „wiedergewonnene Gebiete“ (S. 303-377).

Während die Arbeit allerdings sowohl für die Zwischenkriegs- als auch für die Nachkriegszeit den deutschen Oberschlesien-Diskurs auch im Hinblick auf mit ihm verbundene Ziele und Interessen in einem gesamtnationalen Rahmen untersucht, berücksichtigt sie einen solchen Aspekt des „Mythos Oberschlesien“ im polnischen Zusammenhang nur wenig. So wäre zu fragen, ob nicht die Präsentation Oberschlesiens als eines Landes, das besondere Widerstandskraft gegen die Germanisierung gezeigt habe, nicht auch eine Funktion als Teil regionaler Interessenpolitik in einem polnischen gesamtnationalen Rahmen besaß, wie sie die Arbeit für entsprechende Strategien der deutschen Akteure aufzeigt. Für den polnischen Fall ist diese Frage nicht zuletzt auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg relevant, als sich der polnische nationale Oberschlesien-Mythos in hohem Maße als anschlussfähig an die neue sozialistische Staatsdoktrin erwies, da zu seinen zentralen Bestandteilen gehörte, dass die Geschichte Oberschlesiens die besondere nationale Widerständigkeit der einfachen Bevölkerungsschichten, der Bauern und Arbeiter, beweise.

Insgesamt handelt es sich aber um eine herausragende beziehungsgeschichtliche Arbeit. Sie zeigt in überzeugender Weise auf breiter Quellenbasis, wie der gegensätzliche, aber eng miteinander verbundene deutsche und polnische „Mythos Oberschlesien“ seit der Zwischenkriegszeit bis in die 1950er Jahre wirkte, welche Akteure ihn propagierten und welche Ziele damit jeweils verbunden waren. Damit handelt es sich nicht nur um ein grundlegendes Werk zur Geschichte Oberschlesiens, sondern auch zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jh. Zudem zeigt die Studie, wie sich gewinnbringend mit dem Konzept „Erinnerung“ in beziehungsgeschichtlichen Studien arbeiten lässt.

Halle/Saale

Kai Struve

Andrzej Pleszczyński: Niemcy wobec pierwszej monarchii piastowskiej (963-1034).

Narodziny stereotypu. Postrzeganie i cywilizacyjna klasyfikacja władców Polski i ich kraju. [Die deutsche Einstellung zur ersten piastischen Monarchie (963-1034). Die Geburt eines Stereotyps. Die Wahrnehmung und zivilisatorische Einstufung der Herrscher Polens und ihres Landes.] Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie. Lublin 2008. 375 S., engl. Zusfass.

Die älteste Geschichte der piastischen Herrschaftsbildung und damit Polens und ihr Niederschlag in den zeitgenössischen schriftlichen Quellen ist – mit der wichtigen Ausnahme des Berichts von Ibrahim ibn Jakub – aufs Engste mit der Wahrnehmung durch die Historiographie des römisch-deutschen Reichs (Widukind von Corvey, Thietmar von Merseburg, Bruno von Querfurt sowie Annalenwerke, vor allem aus Quedlinburg und Hildesheim) verbunden. Dieser Umstand bedeutet einerseits, dass die Kenntnis der ältesten polnischen Geschichte und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte fast ausschließlich durch die sächsische Geschichtsschreibung dokumentiert ist, andererseits aber auch, dass diese Texte Wahrnehmungen und Bewertungen vermitteln, die mit wechselnden politischen Einstellungen der Herrschaftselite des Reichs verbunden sind